

PROGRAMM

NICOLA PORPORA

Ouverture Royale D-Dur (4 Min.)

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Sinfonie A-Dur KV 201 (20 Min.)

Allegro moderato
Andante
Menuetto – Trio
Allegro con spirito

BERNHARD ROMBERG

Concertino für zwei Violoncelli und Orchester op. 72 (15 Min.)

Allegro moderato
Andante grazioso
Rondo: con allegrezza

Bruno Delepelaire und Stephan Koncz, Violoncello

ANTON EBERL

Sinfonie Nr. 3 Es- Dur op. 33 (30 Min.)

Andante sostenuto – Allegro con fuoco e vivace
Andante con moto
Menuetto. Allegro vivace – Trio I – Trio II
Finale: Allegro assai

Das Konzert findet ohne Pause statt

Sendetermin

Live um 20.04 Uhr auf SR2. Danach auf drp-orchester.de und sr2.de



BEETHOVEN'S
WORLD



REICHA • ROMBERG
CONCERTOS FOR TWO CELLOS

Bruno Delepelaire • Stephan Koncz
Deutsche Radio Philharmonie
Reinhard Goebel

BEETHOVENS WELT

Reinhard Goebels Projekt zum Beethoven-Jahr

Reinhard Goebel ist wie ein seltener Diamant in der Musiklandschaft. Mainstream interessiert ihn nicht, auf ausgetretenen Wegen zu laufen, reizt ihn nicht. Er sucht die verschlungenen Pfade und findet dabei die seltensten und seltsamsten Dinge, die er dann betrachtet wie unter einem Vergrößerungsglas. Voller Begeisterung für ihre Schönheiten präsentiert er sie mit wunderbarem Elan und Enthusiasmus seinem Publikum, mit dem er seine Entdeckungen so grandios teilt, dass es eine ganz neue Sicht auf Komponisten und deren Epochen bekommt. Ganz in diese Richtung geht auch sein besonderer Beitrag zum Beethoven-Jahr: Dabei richtet sich sein Blick nicht so sehr auf Beethoven selbst, diesen gewaltigen Fels, sondern auf dessen Umfeld in Wien, dem damaligen Zentrum der Musik. Genauer: Musiker, mit denen Beethoven gespielt hat, Musiker für die er komponiert hat, Musiker, die ihn gefördert haben, Musiker, die ihn inspiriert haben, Musiker, mit denen er konkurriert hat.

Alle waren sie einst Stars ihrer Zeit, sie haben ihre Epoche geprägt, sind heute aber so gut wie vergessen. Darunter Namen wie Anton Eberl, Franz Joseph Clement, Anton Reicha, Bernhard Romberg, Jan Václav Voříšek.

Für Sony Classical hat Reinhard Goebel anlässlich dieses besonderen Jubiläums-Jahres eine fünfteilige CD-Reihe kuratiert, die das „Umfeld“ Beethovens ins rechte Licht rückt. „Beethovens Welt“ hat Reinhard Goebel sein Projekt genannt und Werke der Komponisten mit Deutschlands führenden Rundfunkorchestern, darunter die des WDR, HR, BR (Münchener Rundfunkorchester) und SR/SWR (Deutsche Radio Philharmonie) eingespielt.

Sieben Weltersteinspielungen enthält die Reihe. Darunter die erste Aufnahme der Violinkonzerte von Franz Clement mit Mirijam Contzen und dem WDR Rundfunkorchester. Sie wurde u. a. mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik und kürzlich mit dem Opus Klassik 2020 ausgezeichnet. Die zweite CD mit den Doppelcellokonzerten von Anton Reicha und Bernhard Romberg, eingespielt von der Deutschen Radio Philharmonie, stößt in der Presse auf großen Zuspruch. Der Deutschlandfunk urteilt: *Die Aufnahme mit den Berliner Philharmoniker-Cellisten Bruno Deleplaire und Stephan Koncz setzt Maßstäbe.*

Mit der dritten Einspielung setzt Reinhard Goebel den musikalischen Streifzug durch das Wien des frühen 19. Jahrhunderts fort. Mit Werken von Johann Nepomuk Hummel, Beethovens Lehrer Antonio Salieri und Jan Václav Voříšek, gespielt vom WDR Sinfonieorchester und den Solisten Mirijam Contzen und Herbert Schuch.

NICOLA PORPORA

* 17. August 1686 in Neapel

† 3. März 1768 in Neapel

Ouverture Royale

Nicola Porpora galt zu Lebzeiten als bester Gesangslehrer Italiens und großer Kenner der menschlichen Stimme. Sein Stil vereinte polyphone Kraft mit der Gesanglichkeit der neapolitanischen Schule, einer Komponistengruppe, die die Geschichte der Oper ab 1650 maßgeblich bestimmte. Gleichzeitig war er der expressivste Textausdeuter in Italien. Ab 1717 arbeitete Porpora als Gesangslehrer und feierte große Erfolge mit seinen Schülern Farinelli und Caffarelli, virtuosen Kastraten und Popstars ihrer Zeit, die seiner Karriere starken Auftrieb gaben.

1733 reiste Nicola Porpora auf Einladung nach London, um die Leitung der neugegründeten „Opera of the Nobility“ zu übernehmen. Damit konkurrierte er direkt mit Georg Friedrich Händel, damals bereits „der“ Opernkomponist in London. Nachdem sich die beiden durch immer pompösere Aufführungen fast in den Ruin getrieben hatten, kehrte Porpora nach Italien zurück. Später verbrachte er einige Zeit in Dresden, wo er in der Zeit von 1747 bis 1752 mit Johann Adolph Hasse arbeitete. Danach zog es ihn wieder nach Wien. Dort setzte er die in den 1730er Jahren begonnene Zusammenarbeit mit Pietro Metastasio fort und unterrichtete den jungen Josef Haydn. Haydn war daneben sein Kammerdiener und Korrepetitor bei seinem Gesangsunterricht. 1761 ging Porpora, nachdem er in Wien keine Opernaufträge mehr erhalten hatte, zurück nach Neapel, wo er die letzten Jahre seines Lebens in eher bescheidenen Verhältnissen zubrachte.

WOLFGANG AMADEUS MOZART

* 27. Januar 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

In seinem kurzen Leben hinterließ Mozart weit mehr als 600 Kompositionen – und verbrauchte dafür rein rechnerisch wohl mehr als acht Kilometer Notenpapier. Die erste Sinfonie schrieb er bereits mit acht Jahren, die einfallsreiche A-Dur-Sinfonie entstand mit 18 Jahren als 29. Gattungsbeitrag in einer Zeit, in der nahezu monatlich neue Sinfonien hinzukamen – bis zur letzten, der Nummer 41, der „Jupiter-Sinfonie“.

Die 29. Sinfonie A-Dur ist ein markantes Zeugnis der Entwicklungsschritte, die Mozart auf dem Weg zu seinem unverwechselbaren Stil machte.

Sinfonie A-Dur KV 201

Mozarts A-Dur-Sinfonie gehört zu jener Gruppe von Salzburger Sinfonien, mit denen Mozart auf seinen längeren Besuch in Wien im Sommer 1773 reagierte (KV 183, 184, 199, 200, 201, 202). Die Eindrücke in der kaiserlichen Hauptstadt, darunter zweifellos die großen Sinfonien Joseph Haydns aus der Zeit um 1770, müssen den jungen Mozart überwältigt haben. Seinen bislang von Italien und Johann Christian Bach geprägten Sinfoniestil stellte er nun gleichsam radikal auf den Wiener Stil um. Das Menuett mit Trio wurde als vierter Satz in die Sinfonie eingeführt, die Ecksätze konsequent motivisch-thematisch behandelt, Kontrapunkt und „durchbrochene Arbeit“ unter den Orchesterstimmen subtil ausgebreitet.

Das glorreiche Musterbeispiel für diesen „neuen Mozart“ im Genre der Sinfonie ist KV 201 aus dem Jahre 1774. Die Art und Weise, wie Mozart hier das Kopfmotiv des ersten Satzes in ein kontrapunktisch dicht gewobenes Netz eingebettet hat, wie er in der weit ausgreifenden Durchführung Mollregionen berührt und das Thema bis zum Schluss nie aus dem Auge verliert, zeugt unmissverständlich von einem neuen Stil. Der wunderbare Gesang der Streicher im langsamen Satz mit seinem rhythmisch-melodischen Pendelschlag wirkt ebenso neu wie die überraschende Idee, am Ende den Bläsern das Thema in einer kleinen „Harmoniemusik“ anzuvertrauen. Das Motivspiel der Geigen zu Beginn des Menuetts und die unbändige rhythmische Kraft des Finalthemas, dessen „Rakete“ als Scharnier zwischen allen Teilen der Sonatenform fungiert, gehören bis heute zu den einprägsamsten Einfällen des Sinfonikers Mozart.

Abdruck (2. Absatz) mit freundlicher Genehmigung der „Villa Musica“

BERNHARD HEINRICH ROMBERG

* 11./12. November 1767 in Dinklage

† 13. August 1841 in Hamburg

Wunderkinder

Bernhard Romberg wurde als Sohn des Fagottisten Bernhard Anton Romberg geboren. Er verbrachte seine Jugend in Münster und begann schon in jungen Jahren eine Ausbildung als Cellist. Zusammen mit seinem etwa gleichaltrigen Cousin Andreas Romberg (1767–1821), der Violine spielte, trat Bernhard Romberg schon im Alter von sieben Jahren in Münster vor Publikum auf. In den folgenden Jahren unternahmen die beiden einige Konzertreisen durch Europa, 1776 besuchten sie die Niederlande, 1782 Frankfurt am Main und 1784 und 1785 Paris. Der französische Musiker François-André Danican Philidor war von den Vettern beeindruckt und stellte sie dem herausragenden Violinisten Giovanni Battista Viotti vor. In Paris lernte Bernhard Romberg die Werke Joseph Haydns und die Opern Christoph Willibald Glucks kennen.

Verbindungen zu Beethoven in Bonn und Wien

Nach einem Aufenthalt in Münster wechselten die beiden Cousins 1790 in die Kurkölnische Hofkapelle in Bonn. Dort trafen sie auch auf Ludwig van Beethoven. Zusammen mit ihm und dem Geiger Franz Anton Ries bildeten sie ein Quartett, in dem Beethoven die Bratsche spielte.

Beethoven hielt sich seit 1792 in der Reichshauptstadt Wien zu einem vom musikliebenden Bonner Fürsten Maximilian Franz finanzierten, streng beobachteten und harsch kritisierten Studium auf, um *Mozarts Geist aus Haydns Händen* zu erhalten. *Nie etwas von ihm gelernt* zu haben, war Beethovens eigener Kommentar in dieser causa, während Ersatzlehrer Albrechtsberger meinte, Beethoven würde *nie etwas ordentliches machen*.

1796 trafen – von einer Italien-Tournee mit Stationen in Venedig, Rom und Neapel kommend – Andreas und Bernhard Romberg in der Reichshauptstadt ein und frischten die Erinnerung an ihr Idol Joseph Haydn auf. Ihm waren sie erstmals bei Haydns Besuch in Bonn am 25. Dezember 1790 vorgestellt worden. Nun trat Beethoven gemeinsam mit ihnen in einer Akademie auf. Zeitgenosse Lorenz von Breuning:

Bethhofen ist wieder hier, er hat in der rombergischen Akademie gespielt. Dieser Mensch ist noch immer der Alte, und ich bin froh, daß er, und die Romberge noch so miteinander auskommen. Einmal zwar war er beinahe brouilliert mit ihnen; ich war aber damals der mediateur, und erreichte meinen Zweck so ziemlich.

Große Künstler und Konkurrenten

Die Rombergs blieben nur bis Januar 1797. Während Andreas zunehmend sesshafter wurde, trieb die Reiselust Bernhard, den Cellisten, lebenslang kreuz und quer durch Europa, von London nach Lissabon und von Stockholm nach St. Petersburg – und ließ ihn erst 1807 wieder in Wien erscheinen.

Seine Anstellung beim preußischen König hatte er gekündigt, aber die Verhandlungen mit dem Grafen Kinsky über eine Position in Wien gieren ins Stocken. Zudem hatte für seine Oper *Ulisse und Circe* – im Zeitalter der napoleonischen Kriege an sich schon ein Thema von brennender Aktualität – einen derartigen Veriss bekommen, dass ihm der schnelle Abschied von Wien sicher leicht fiel. Und auch Beethoven dürfte ein Stein vom Herzen gefallen sein, hatte Romberg doch auch beim Fürsten Lobkowitz Ruhm und Ansehen gewonnen, sodass Beethoven den beiden adeligen Musikfreunden damit drohte, Wien in Richtung Kassel an den Hof des westfälischen Königs Jérôme Bonaparte zu verlassen. Kolportiert wird allerdings auch, dass Romberg Beethovens Angebot, ihn mit einem Cellokonzert zu beglücken, dankend abgelehnt habe, spiele er doch – wie Beethoven das ja auch tat – in der Öffentlichkeit stets nur eigene Werke! Erst im Dezember 1821 kam Romberg, nun international als *paganini des Violoncells* apostrophiert, erneut nach Wien. Der moribunde Beethoven, von *in dieser Jahreszeit gewöhnlichen Ohrenschmerzen befallen*, schickte ihm ein Entschuldigungsschreiben, unterzeichnet *leb wohl großer Künstler, wie immer der deinige: Beethoven*.

Rombergs Doppelkonzert

Doppel-Konzerte für zwei (und mehr) gleiche Instrumente sind – aus dem Barock zu Hunderten bekannt – Rarissima schon des galanten Stils, mehr aber noch der Klassik. Immer sind familiäre oder freundschaftliche Beziehungen des Komponisten ihnen nahestehenden Instrumentalisten *raison-d'être* solcher Werke. W. A. Mozart komponierte sein Doppelkonzert für zwei Klaviere Es-Dur KV 265 für seine Schwester und sich, führte das Stück gleichwohl 1781 und auch 1782 mit seiner Schülerin Josepha Aurnhammer – *diefrl. von Auerhammer quält mich entsetzlich wegen den Doppelconcert* – in Wien auf.

Leicht zu hören, für die Solisten aber herausfordernd – ist Bernhard Rombergs spätes, posthum 1842 ediertes Concertino op. 72. In toto kaum hundert Takte obligate Orchestermusik – verteilt auf drei Sätze – charakterisieren die Komposition als leicht zu realisierendes „Reisekonzert“ für den Komponisten und seinen 1811 geborenen Sohn Karl, der als „Wunderkind“ neben dem Vater auftrat.

Die affirmativ-biedermeierliche Terzenseligkeit mit spanisch angehauchtem Finale will in erster Linie gute Laune verbreiten und gefallen – dies ein Problem all jener Zeitgenossen Beethovens, die in ihrer Adoleszenz treu und brav Mozart und Haydn imitiert hatten und nun wie Beethoven älter, aber keineswegs reifer wurden.

So war Romberg seit Anfang des 19. Jahrhunderts gefeiert als exzellenter Virtuose auf dem Violoncello und anerkannt als einer der wichtigsten zeitgenössischen Komponisten. Und galt doch gegen Ende seines Lebens als veraltet.

Reinhard Goebel

ANTON EBERL

* 13. Juni 1765 in Wien

† 11. März 1807 in Wien

Anton Eberl, Sohn eines wohlhabenden kaiserlichen Beamten, trat bereits im Alter von sieben oder acht Jahren als Pianist auf. 1781 gelangte in Wien das erste Bühnenwerk Eberls, die komische Oper *Les Bohémiens* zur Aufführung. In den nächsten Jahren schrieb er fünf weitere Bühnenwerke. Zwischen 1783 und 1785 komponierte Anton Eberl drei Sinfonien. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein erschienen einige seiner frühen Klavierkompositionen unter Mozarts Namen, was Eberl gegen den Strich ging. Von 1796 bis 1799 lebte und arbeitete Eberl in St. Petersburg als Klavierlehrer und Komponist. 1802 ließ er sich endgültig in Wien nieder. Er wandte sich der Instrumentalmusik zu und hatte damit großen Erfolg. *In Klavierkompositionen sind wohl jetzt Beethoven und Anton Eberl die stärksten, Beyde haben Neuheit, Feuer und Kraft; beyde strömen von Ideen über, und beyder Werke sind ziemlich schwer zu exequirieren, lohnen dann aber auch gewiß die Mühe* – so ein Reisebericht von 1802.

Am 6. Januar 1804 stellte sich Eberl, *bis jetzt nur durch Klavierkompositionen allgemein bekannt und geschätzt* – so ein zeitgenössischer Bericht – in einer Akademie dem Wiener Publikum erstmalig mit Kompositionen für großes Orchester vor, darunter auch die Sinfonie Es-Dur op. 33.

Im Wettstreit: Beethovens „Eroica“ und Eberls Es- Dur Sinfonie

Eine erste Aufführung der seit ihrer Druck-Veröffentlichung *Eroica* genannten dritten Sinfonie Beethovens fand im Juni 1804 im Konzertsaal des Palais Lobkowitz in Wien statt. Der Fürst Lobkowitz hatte Beethoven den stolzen Preis von 400 Gulden gezahlt – und im Gegenzug dafür das exklusive Aufführungsrecht an diesem Werk für ein halbes Jahr erhalten.

Im Januar 1805 erfolgten die ersten halb-öffentlichen Aufführungen – und sehr zum Ärger Beethovens erklang in diesen Konzerten eine weitere Es-Dur-Sinfonie, die der „Prince Regnant de Lobkowitz“ bei Anton Eberl, dem inzwischen aus dem Schatten seines Lehrers Mozarts herausgetretenen Komponisten, in Auftrag gegeben hatte und die nach Meinung des Publikums und der Kritik weitaus weniger bizarr, wirr und unverständlich war als die Beethovens. Anders als Beethoven, der in seiner Wut noch nicht einmal der Verpflichtung nachkam, den Erstdruck seiner Komposition dem Fürsten Lobkowitz zu dedizieren (auch Napoléon kam für eine Dedikation nicht mehr in Frage, denn Beethovens Revolutions-Eifer hatte sich inzwischen gelegt!), nannte Anton Eberl den Fürsten auf dem Titelblatt des Erstdrucks seiner Sinfonie op. 33. Diese Sinfonie erfreute sich bis in die 1830er Jahre großer Beliebtheit.

Am 10. April 1806 erklang Eberls Es-Dur-Sinfonie zum ersten Mal im Leipziger Gewandhaus. Der Kritiker der Berlinischen musikalischen Zeitung schrieb: *Zum Anfange des zweiten Teils folgte eine neue, große, prachtvolle, feurige Symphonie von vier Sätzen, reich an mannichfaltigem affektvollen Ausdruck, kühn und hinreißend durchgeführt. Schon nach dem ersten Satz und dann am Schluß erscholl lebhafter Beifall. Der sprechende Ausdruck, mit dem der Componist diese seine Symphonie selbst dirigierte, erhöhte das Interesse.*

Beethoven hingegen hatte seine Es-Dur-Sinfonie, seine *Eroica* also, in das Programm des Palmsonntagskonzerts am 7. April 1805 im Theater an der Wien zu lancieren vermocht. Das Haus-Orchester wurde von Franz Clement (1780-1842), einem ehemaligen Wunderkind-Geiger von cirzensischen violinistischen Fähigkeiten und einem atemberaubenden Gedächtnis angeführt, der bei dieser Gelegenheit sein erstes „großes“, voll orchestriertes Violinkonzert darbot und von der Kritik mit Lobeshymnen überschüttet wurde – was Beethoven einmal mehr nicht so gerne sah, und deshalb versuchte, Clement und seine Kunst für sich zu instrumentalisieren.

Reinhard Goebel

BRUNO DELEPELAIRE | Violoncello

1989 geboren, begann Bruno Delepelaire im Alter von fünf Jahren Cello zu spielen. Seinen ersten Unterricht erhielt er bei Erwan Fauré, später studierte er am Pariser Conservatoire bei Philippe Muller. 2012 ging er nach Berlin, um seine Ausbildung bei Jens-Peter Maintz an der Universität der Künste sowie bei Ludwig Quandt an der Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker fortzusetzen. Im September 2013 wurde Bruno Delepelaire zum 1. Solo-Cellisten der Berliner Philharmoniker ernannt. Er gewann mehrere Erste Preise, u. a. beim internationalen „Karl Davidoff Cellowettbewerb“ (2012) und beim Internationalen Instrumentalwettbewerb Markneukirchen (2013).



Bruno Delepelaire ist regelmäßig als Kammermusiker zu hören – u. a. mit dem Berlin Piano Quartet und den 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker. Als Solist spielte er mit den Berliner Philharmonikern, den Nizza Philharmonikern, dem Aalborg Sinfonieorchester, den Berliner Barocksolisten, dem Santa Cecilia Orchester Rom, der Bayerischen Kammerphilharmonie, dem Stavanger Sinfonieorchester, dem Bournemouth Sinfonieorchester und dem Orchestre Festival Bach Montréal.

Er gastiert bei zahlreichen Festivals – wie dem Verbier Festival, dem Helens Music Festival, dem Valdres Festival, den Kammermusiktagen Oberböne und dem Festival de Salon de Provence.

STEPHAN KONCZ | Violoncello

Stephan Koncz stammt aus einer österreichisch-ungarischen Musikerfamilie und gilt als einer der vielseitigsten Musiker seiner Generation. Er tritt als Solist, Kammermusiker, Dirigent, Komponist/Arrangeur und Mitglied der Berliner Philharmoniker auf.

Als Kammermusiker konzertiert er unter anderem mit Leonidas Kavakos, Lisa Batiashvili, Janine Jansen, Ray Chen, Antoine Tamestit und Nils Mönkemeyer.

Stephan Koncz ist Mitglied bei den 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker und Cellist des Kult-Ensembles „Philharmonix“, mit dem er weltweit auftritt und Exklusiv-Künstler bei der Deutschen Grammophon ist.

Sein starkes Interesse gilt auch dem Arrangieren und Komponieren. So wurden viele seiner Arrangements auf Alben bei der Deutschen Grammophon und bei Sony Classical Music aufgenommen.

1984 in Wien geboren, erhielt Stephan Koncz seine Ausbildung an der Universität für Musik in Wien, wo er bei Valentin Erben und Róbert Nagy studierte. Als Solist wie auch als Kammermusiker gewann er mehrere Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben. 2008 wurde Stephan Koncz nach einem erfolgreichen Probespiel als Mitglied in das Wiener Staatsopernorchester/Wiener Philharmoniker aufgenommen. 2010 wechselte er zu den Berliner Philharmonikern.



REINHARD GOEBEL | Dirigent

Als *Ikone der Alten Musik* verehrt ihn die Süddeutsche Zeitung und als *Erleuchtung in einem Meer von Mittelmäßigkeit* pries ihn die New York Times. Reinhard Goebel ist auf das Repertoire des 17., 18. und frühen 19. Jahrhunderts spezialisiert. Er ist als Vermittler der historischen Aufführungspraxis an moderne Sinfonie- und Kammerorchester sowie Alte Musik Ensembles und als unversiegbare Quelle für Repertoireschätze ein weltweit gefragter Spezialist.



Die Saisons 19/20 und 20/21 widmet Reinhard Goebel schwerpunktmäßig seinem jahrelangen Forschungs- und Musikprojekt „Beethovens Welt“, in dem er sowohl unbekannte Werke Beethovens als auch die seiner Zeitgenossen erforscht und dadurch eine Neueinordnung Beethovens im musikhistorischen Koordinatenkreuz anregen möchte. Dazu erscheint über das Jahr 2020 verteilt für Sony Classical ein fünfteiliger CD-Zyklus mit Deutschlands führenden Rundfunkorchestern (siehe S. 2!).

Im Mai 2018 wurde Reinhard Goebel zum künstlerischen Leiter der Berliner Barock Solisten ernannt. In der Saison 20/21 wird er mit dem Ensemble eine Europatournee unternehmen. Auf dem Programm werden Bachs *Brandenburgische Konzerte* stehen, die 2018 bei Sony Classical erschienen sind und mit dem Opus Klassik ausgezeichnet wurden.

Außerdem gastiert Reinhard Goebel in der Saison 20/21 beim Konzerthausorchester Berlin, beim WDR Sinfonieorchester, bei der Deutschen Radio Philharmonie, bei der Dalasinfonietta, bei der Tapiola Sinfonietta, beim Neuen Bachschen Collegium Musicum und vielen anderen Orchestern.

Reinhard Goebel war Gründer und 33 Jahre lang Leiter der legendären Musica Antiqua Köln. Mit seiner Fähigkeit, als Dirigent auf einzigartige Art und Weise die Leidenschaft für Musik mit einer akribischen Quellenkenntnis zu amalgamieren, inspiriert, fesselt und polarisiert er die zeitgenössische Orchesterlandschaft.

Im April 2007 nahm Reinhard Goebel den IAMA Award in London entgegen. Er ist der Preisträger des Bach-Medaille der Stadt Leipzig, die ihm 2017 unter anderem dafür verliehen wurde, dass er pionierhaft und mit „unbändigem Eifer das Repertoire abseits der etablierten Namen erkundet“. 2015 wurde er vom BBC Music Magazine in die Liste der 20 besten Geiger aller Zeiten gewählt.

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie ist eines der großen Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD. Das Orchester prägt das Musikleben im Südwesten – vor allem im Einzugsbereich der Orchesterstandorte Saarbrücken und Kaiserslautern, darüber hinaus im grenznahen Frankreich sowie in Mannheim, Mainz, dem Festspielhaus Baden-Baden und Karlsruhe. Tourneen führten zuletzt nach Polen, China und Südkorea. Seit 2017 ist Pietari Inkinen Chefdirigent; sein Vertrag wurde bis 2025 verlängert. Im Fokus seiner Orchesterarbeit steht die große Sinfonik: Sinfonien von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew – die als Gesamtaufnahme auf CD erscheinen – wie das sinfonische Werk seines Landsmannes Jean Sibelius, und auch das von Anton Bruckner.

Neben dem großen klassisch-romantischen Kanon liegen Repertoire-schwerpunkte der DRP auf der Neu- und Wiederentdeckung von Komponisten wie dem deutsch-französischen Sinfoniker Louis Théodore Gouvy, dem charismatischen polnischen Multitalent Ignacy Jan Paderewski (Berlin Classics) oder von Komponisten wie Clement/Romberg/Eybler aus dem Umfeld von Ludwig van Beethoven (Sony Classical). Neue Musik spielt eine zentrale Rolle im Selbstverständnis des Orchesters. Zur Aufführung kommt sie vor allem im Rahmen der Reihen „Mouvements“ und der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“. Rolf Riehm, Philippe Manoury, Thierry Pécou und Jakub Sarwas haben im Auftrag der DRP Orchesterwerke geschrieben. Filmmusiken, Stummfilmkonzerte oder Musik aus dem Grenzbereich zwischen Klassik und Jazz erweitern stetig das Repertoire des Orchesters.

„Artist in Residence“ der Saison 2020/21 ist die österreichische Mezzosopranistin Elisabeth Kulman. Mit Konzertformaten wie „Hin und Hör!“ (Meisterwerke erklärt) oder „DRP PUR“ (Konzert ohne Dirigent) will das Orchester neue Wege gehen. Kinder- und Jugendkonzertreihen wie „Musik für junge Ohren“, „Orchesterspielplatz“ oder Familienkonzerte haben großen Zuspruch.

Gründungs-Chefdirigent Christoph Poppen (2007-2011) gestaltete die ersten Orchesterjahre der DRP mit visionärer Tatkraft und innovativen Programmideen. Ihm folgte der Brite Karel Mark Chichon (2011-2017), der intensiv am individuellen sinfonischen Gesamtklang arbeitete. Ehrendirigent der DRP war der 2017 verstorbene Stanislaw Skrowaczewski.

DRP-AKTUELL

Zusatzkonzerte wegen großer Nachfrage!

Aufgrund der großen Kartennachfrage haben wir eine ganze Reihe von Zusatzkonzerten für Sie in Saarbrücken geschaffen! Karten gibt es zum Beispiel wieder für die 1. Soirée im Oktober mit der Mezzosopranistin Elisabeth Kulman oder die 2. Matinée im November mit Pietari Inkinen und dem Trompeter Sergej Nakariakov: DRP-Shop im Musikhaus Knopp (Tel. 0681/9 880 880) oder www.proticket.de/drp.

Meisterkonzert Karlsruhe mit Elisabeth Kulman und der DRP

Mit der weltweit gefeierten Mezzosopranistin Elisabeth Kulman gastiert die Deutsche Radio Philharmonie unter Leitung von Michael Sanderling am 24. Oktober im Konzerthaus Karlsruhe im Rahmen der Karlsruher Meisterkonzerte. „Alles bleibt – anders“ könnte das Motto für die neue Spielzeit lauten: Alle Meisterkonzerte finden um 18 Uhr und um 20:30 Uhr statt unter den jeweils geltenden Hygieneauflagen. Dem *Drang, der Welt etwas mitzuteilen, was man mit Worten nicht ausdrücken kann*, ist Elisabeth Kulman Zeit ihres Lebens gefolgt. Aktuell ist die vielseitige Sängerin Artist in Residence der Deutschen Radio Philharmonie. Ihre *menschlich tief berührende Gestaltungskraft* wird sie mit den *Rückert-Liedern* von Gustav Mahler unter Beweis stellen. Das weitere Programm: Lutostawskis *Mini-Ouverture* für Bläserquintett und eine Bearbeitung des Streichquintetts F-Dur von Anton Bruckner für Streichorchester. Tickets gibt es bei Die KLASSIK-Agentur, Tel. 0721/384 86 86 oder 06249 – 80 57 77 4 und über post@karlsruhe-klassik.de.

„Ausdrucksstark und klangschön“ – Neue CDs der DRP

In den letzten Tagen und Wochen sind mehrere neue CDs der DRP veröffentlicht worden, die auf große Aufmerksamkeit stoßen. Ganz besonders gilt dies für die Einspielungen von Dvořák- und Prokofjew-Sinfonien mit Chefdirigent Pietari Inkinen. Unter dem Titel „Befreiendes Atemholen!“ schreibt Clemens Haustein in der FAZ vom 31. August 2020:

Tatsächlich belegen beide Einspielungen – Antonín Dvořáks sechste Symphonie und von Sergej Prokofjew die dritte und sechste Symphonie-, dass Inkinen in Saarbrücken in kurzer Zeit ein Ganzes schuf, das recht in seinem Sinn harmoniert. Vielleicht braucht es für Orchestermusiker keine große Überwindung, ihm zu folgen, denn Inkinen, der auch Geige studierte beim großen Zuchtmeister Zakhar Bron, liebt die Melodie. Ihr zuvörderst gelten seine geschmeidigen Bewegungen, die schon beim bloßen Zusehen im Konzert für ihn einnehmen. In ganzer Länge ist die Rezension auf der DRP-Homepage www.drp-orchester.de nachzulesen.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Mittwoch, 21. Oktober 2020 | 20 Uhr | SR Sendesaal

1. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Radio Brass Saar – die Blechbläser der Deutschen Radio Philharmonie
Hans Werner Henze: Ragtimes & Habaneras,
dazwischen Tänze verschiedener Komponisten

Freitag, 23. Oktober 2020 | 17 Uhr + 20 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

1. SOIRÉE SAARBRÜCKEN

Deutsche Radio Philharmonie
Michael Sanderling, Dirigent
Elisabeth Kulman, Mezzosopran
Bläserintrada – Witold Lutosławski: Mini Overture
Gustav Mahler: „Rückert-Lieder“
Anton Bruckner: Streichquintett F-Dur (Fassung für Streichorchester)

Sonntag, 30. Oktober 2020 | 20 Uhr | Fruchthalle

SINFONIEKONZERT KAISERSLAUTERN

Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent: Ulrich Kern
Tilman Höfs, Horn
Bläserintrada – W.A. Mozart: „Zauberflöten“-Ouvertüre
Günter Bialas: „Der Weg nach Eisenstadt“, Haydn-Fantasien
W. A. Mozart: Hornkonzert Es-Dur KV 495
Joseph Haydn: Sinfonie Nr. 83 g-Moll „La Poule“

Sonntag, 8. November 2020 | 11 Uhr + 15 Uhr | Congresshalle
Zusatztermin:

Samstag, 7. November 2020 | 11 Uhr | Congresshalle

2. MATINÉE SAARBRÜCKEN

Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent: Pietari Inkinen
Sergei Nakariakov, Trompete
Bläserintrada
Dmitrij Schostakowitsch: Klavierkonzert c-Moll op. 35
und Kammer-sinfonie op. 110a

Impressum

Werktexte: Reinhard Goebel, Villa Musica Mainz | Redaktion: Dr. Beate Früh
Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie
Fotonachweise: S. 11 © Peter Adamik | S. 12 © Fadil Berisha | S. 13 © Wolf Silveri